

Serie REISEN: Chile - das schöne Ende der Welt (II - das alte Santiago)

Von der Salzwüste des Nordens bis zur kühlen Küste Patagoniens im Süden erstreckt sich Chile über 4 300 Kilometer. Nur 160 Kilometer breit ist das Land zwischen pazifischer Küste und den Gipfeln im ewigen Schnee der Anden. Jürgen HEINRICH war dort unterwegs

Der Cerro Santa Lucia

Auf dem Gründungshügel mitten in Santiago

Im Flieger, per Schiff, in Bussen, im Pickup und oft auch zu Fuß entdeckten wir ein faszinierendes Land. Die salzig-trockene Atacama-Wüste im „Großen Norden“ war Thema der ersten Folge. Heute erreichen wir das historische Santiago.

Wenn der Tag heiß ist, und das sind die meisten Tage am Ende des Sommers in Santiago, kommt man schon etwas außer Puste über all die Stufen bis in 70 Meter Höhe. Zum Glück gibt's an einer kleinen Imbissbude für 450 Pesos (ein knapper Euro) „Mote“ im Pappbecher. Das Zeug stillt

gleichzeitig Hunger und Durst. Es besteht aus eingeweichten Graupen, eingelegten Aprikosen und kaltem Aprikosensaft. Die letzten Stufen bis in die Burgzinnen sind ein Klacks. Vor allem junge Einheimische drängen sich hier - der Ausblick ist zauberhaft.

Pedro de Valdivia mit seinen 70 Soldaten wird vor 471 Jahren nur Wald, den Flussbogen und im Hintergrund die hohen Berge der Anden gesehen haben - ein idealer Platz für eine Stadt, die er genau hier gründete. An eine Hauptstadt dachte er nicht. Dazu wuchs Santiago erst heran, als im Süden die Indianer ihre besetzten Gegenden zu-



Die deutschstämmige Isabella zeigt Gästen gern ihre Stadt. Am Kettchen trägt sie das für Chile typische Silberamulett mit dem blauen Lapislazuli

rückerobernten und die Einwanderer vertrieben. Heute haben sie alle ihre Denkmale hier oben auf dem Cerro Santa Lucia: Pedro de Valdivia und auch die Mapuche-Helden. Eitel Sonnenschein herrscht hier, Lie-



Erst 100 Jahre alt ist das neobarocke Portal mit dem schönen Neptunbrunnen. Die Treppen führen hinauf zum romantisierenden Zinnengipfel des Hügels Santa Lucia, ein beliebter Park mit kühlem Schatten in der heißen Stadt



Eine spanisch nachempfundene Burg krönt den Stadthügel, Pedro de Valdivia hält hier die Gründungskunde Santiagos in der Hand



bespaare kuscheln, oft klingt Musik und nur einmal pro Tag gibt's einen gewaltigen Knall. Die Kanone von der Terraca Caupolicán sagt der hektischen Stadt, dass es 12 Uhr ist. Santiago blitzt uns aus allen Richtungen grell mit gläsernen Hochhäusern entgegen. Trotz allgegenwärtiger Erdbebengefahr recken sich immer neue Riesen in die Skyline. Noch im Bau befindet sich im Norden das höchste Gebäude Chiles. Erdbebensicher natürlich. Die regelmäßigen Beben sind der Grund dafür, dass es hier kaum Altehrwürdiges gibt. Nur die Kirche San Francisco überstand seit 1586 alle Beben; ihr

Altar mit der 460 Jahre alten „hilfreiche Maria“ ist nationales Heiligtum. Pedro de Valdivia selbst soll sie aufgestellt haben. Der Turm der Kirche allerdings ist jüngerer Datums. Dem einen oder anderen der 40 (!) schweren Beben in Santiagos Geschichte (zuletzt 1906 und 1985) sind die Vorgängertürme zum Opfer gefallen. Gegenüber erhebt sich 880 Meter hoch der Stadtberg Cerro San Cristóbal, auf den die Chilenen mit der Standseilbahn fahren, um auf halber Höhe ihren Zoo oder ganz oben die 22 Meter hohe Marienstatue zu besuchen. Später erklimmen wir auch den Berg, jetzt aber genießen wir

die Nähe zum eigentlichen Herzen der Stadt diesseits des Rio Mapocho. Fast zum Greifen nahe steht unter uns die Nationalbibliothek. In ihr lagern Bücher, die Chile während des Salpeterkrieges (1879-83) in Lima geraubt hat. Die Peruaner wollen diesen Schatz endlich zurück, und als ob die ethnisch einander so nahen Länder keine wirklichen Probleme hätten, droht gar Krieg wegen dieser alten Folianten. Chiles Norden ist daher gar gegen Peru vermint. Südamerikanische Muskelspiele nach Indianerart...

Nächste Folge: Palacio de la Moneda, der Präsidentenpalast